

Bonin, Elsa von



*geb. 14. Oktober 1882 in Berlin, gest. 17. Juni 1965 in Berlin,
Schriftstellerin, Gutsbesitzerin, Dr. iur.*

Elsa Jutta Rosalie Sibylle von Bonin wurde am 14. Oktober 1882 in Berlin als dritte Tochter von Maria von Bonin und des Königlich Preußischen Kammerherrn Gisbert von Bonin geboren. Der Vater war Verwaltungsjurist und Mitglied im Preußischen Herrenhaus.

Von Bonin besuchte Privatschulen in Gotha und Berlin. Während dieser Zeit lebte sie im elterlichen Haus. Getrieben von dem Gefühl, „sich bei der gewöhnlichen Art des tatenlosen Herumsitzens, wie es die jungen Mädchen [...] tun, nicht wohl [zu] fühlen“ (von Bonin 1911), überredete sie die Eltern, weiter die Schule besuchen zu dürfen. Von Januar 1907 an bereitete sie sich in Jena privat auf die humanistische Reifeprüfung vor, die sie im Februar 1910 am Großherzoglichen Gymnasium zu Jena ablegte.

Nach dem Abitur immatrikulierte sie sich ab dem Wintersemester 1910/11 an der nicht weit von dem Heimatgut entfernt liegenden Universität Jena für ein Studium der Rechte. Bis 1912 blieb sie in Jena und wechselte dann an die Friedrich-Wilhelms-Universität Berlin und von dort aus an die Universität Greifswald, an der sie 1916 mit einer strafrechtlichen Arbeit zur Dr. iur. promoviert wurde.

Die Eltern starben kurz hintereinander in den Jahren 1912 und 1913. Von den beiden Schwestern, die eine Dichterin, die andere Malerin, erwarb von Bonin aus der Erbmasse als alleinige Eigentümerin das elterliche Gut Brettin. Das Gut hatte eine Betriebsgröße von 1.250 Hektar, je zur Hälfte Land- und Forstwirtschaft. Anfangs verpachtete sie den landwirtschaftlichen Teil des Gutes, später bewirtschaftete sie das Land erfolgreich selbst.

1911 erschien von Bonins erster Roman „Das Leben der Renée von Catte“. Sie nutzte zwar die Ausbildung als Juristin bei der Verwaltung des Gutes, doch als wirkliche Berufung empfand sie das Schreiben. In ihrem Buch „Das Leben der Renée von Catte“, das autobiografische Züge hat, schildert sie die Kindheit und Jugend einer jungen Adeligen, die sich emanzipieren und Bildung erwerben will und eine Frau liebt. Ihr Buch „Borwin Lüdekins Kampf mit Gott“ wurde 1926 bei dem vom „Hamburger Fremdenblatt“ und den „Münchner Neuesten Nachrichten“ veranstalteten Romanwettbewerb mit dem ersten Preis von 50.000 Reichsmark bedacht.

Seitdem sie das Gut Brettin übernommen hatte, lebte sie dort gemeinsam mit Erna Schill-Krämer, die sie während des Studiums kennengelernt hatte. Während

sich von Bonin um das Gut und seine Verwaltung kümmerte, führte Schill-Krämer den Haushalt. Beide Frauen hielten regen Kontakt mit anderen Frauen mit hohem intellektuellen Niveau wie der Schriftstellerin Toni Schwabe, mit der von Bonin im Studium liiert gewesen war, oder der Bildhauerin Milly Steeger. Trotz sparsamer Lebensführung reiste von Bonin gern, vor allem in Länder wie Italien und Ägypten, in denen sie ihren Bildungskanon vervollständigen konnte. So waren auch ihre Kenntnisse der Geschichte, speziell die Preußens, und ihr Literaturwissen umfassend.

Von Bonin war in vieler Hinsicht ein typisches Produkt ihrer adeligen Herkunft. Hatte sie sich mit ihrem Studienwunsch gegen den Usus durchsetzen müssen, war die große Frau als Gutsfrau von Brettin dominant und furchtlos, wie ihr Sohn Fabian Bonin von Ostau sie beschrieb. Den „Schutzwichten“ gegenüber den Bewohnern des Gutes sei sie liebevoll gerecht geworden. Politisch war von Bonin preußisch-konservativ, lehnte aber die Ideologie des Nationalsozialismus ab, ohne je einen Hehl daraus zu machen. Als 1945 die Rote Armee in Brettin einmarschierte, kam sie nicht auf die Idee zu fliehen. Zu sehr war sie von ihrem Eigentumsrecht überzeugt und wollte um dessen Erhalt kämpfen. Erst im Zuge der „Bodenreform“ – der entschädigungslosen Enteignung und Vertreibung der Besitzerin – ließ sie sich, vorgeblich krank, aus dem Haus tragen.

Nach Zwischenstationen in Magdeburg und Erfurt verbrachte von Bonin ihren Lebensabend mit Schill-Krämer in West-Berlin, wo sie am 17. Juni 1965 starb. Gemeinsam mit Erna Schill-Krämer, die 1972 starb, ist von Bonin in einer Urnengrabstätte auf dem Gut Brettin beigesetzt.

Werke (Auswahl): Das Leben der Renée von Catte, Berlin 1911; Die Verwertbarkeit des Motivs im materiellen Strafrecht, Diss. Greifswald 1916; Die Versuchungen des Herzens, Jena 1920; Die Söhne, Stuttgart und Berlin 1925; Borwin Lüdekings Kampf mit Gott, Stuttgart 1926; Thomasine von Bärenclau, Leipzig 1931; Was wäre ich ohne Dich?, o. O. 1953.

Literatur (Auswahl): Albrecht, Paul: Auf dem Weg zur revolutionären Arbeitereinheit, Halle 1984, S. 44; Bonin von Ostau, Fabian: Elsa von Bonin – eine biographische Skizze, Berlin 1991, S. 283–286; Budke, Petra: E. v. Bonin, in: dies. und Schulze, Jutta (Hg.): Schriftstellerinnen in Berlin. 1871–1945. Ein Lexikon zu Leben und Werk, Berlin 1995, S. 62–63; dies.: Bonin, Elsa (1882–1965), in: Labouvie, Eva (Hg.): Frauen in Sachsen-Anhalt 2. Ein biographisch-bibliographisches Lexikon vom 19. Jahrhundert bis 1945, Köln 2019, S. 96–98; Hermanns, Doris: E. v. Bonin, in: FemBio Frauen, online: <https://www.fembio.org/biographie.php/frau/biographie/elsa-von-bonin/> (letzter Zugriff: 29.08.2023); Kosch, Wilhelm: Deutsches Literatur-Lexikon: biographisch-bibliographisches Handbuch, Bd. I, Berlin 1968, Sp. 768.

Quellen: Promotionsakte der Juristischen Fakultät Universität Greifswald iur. Diss. 1620; Deutsches Literaturarchiv Marbach; Landesarchiv Sachsen-Anhalt, Gutsarchiv Bonin, H 35.